



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Goslar

Behr, Anton von
Hannover, 1901

Die Aegidienkapelle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95605](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95605)

ist der aussergewöhnliche Reichthum an Reliquien, womit die Stiftung gleich anfangs hervortritt; ob nicht doch das der Urk. v. 1054 ff. (Urk. B. I, 104) hinzugefügte Register später anzusetzen ist? Allerdings hatte die Kapelle von Anfang an eine Menge heilige Beschützer, indem sie gestiftet war in honorem St. trinitatis, St. crucis, St. Mariae, St. Martini, St. Nicolai et omnium Sanctorum. Reicheren Grundbesitz scheint sie nicht gehabt zu haben. Seitdem sie Walkenrieder Besitz geworden war, hörte der Zusammenhang mit der Stadt auf, und ihr Name wird nur selten noch genannt. Die völlig verfallene Kapelle mit der Kurie wurde, obwohl Braunschweig Einspruch erhob, 1563 von der Stadt angekauft. Nach Crusius, S. 373, soll die Kurie oder der „Walkenrieder Hof“, gemeinlich der „Grauehof“ genannt, 1634 von den Schweden zerstört sein. Im Jahre 1665 kaufte die Marktkirche den Platz an der Kapelle zur Anlegung des St. Johannis-Kirchhofes. Die Kapelle blieb als Ruine leer stehen, bis sie 1798 für kurze Zeit den Katholiken zum Gottesdienst überlassen wurde. Darnach als Lagerraum verpachtet, wurde sie 1852 abgebrochen, weil sie den Zugang zum Schwichelthause, in dem das Progymnasium war, sperrte. Das noch vorhandene Bild lehrt, dass ein Kunstdenkmal damit nicht verloren gegangen ist.

Die Aegidienkapelle.

Litteratur: Nur einzelne Bemerkungen in den Handbüchern; vergl. auch Mithoff, Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte, III; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, III.

Quellen: Urk. B. I—V; Chroniken, Archiv und Registratur in Goslar.

Die St. Aegidien-Kapelle lag an der Ecke zwischen der Marktstrasse und der Bäckerstrasse, an dem sog. Sperlingsplane, wo die Frankenberger, Bäringer- und Bulkenstrasse zusammenlaufen; es gab auch vordem noch eine St. Egidienstrasse „am orde der Papenstrate“ (1444). Es darf aus dieser Lage gefolgert werden, dass die Kapelle früher freigelegen hat. Das Vorhandensein dieser bürgerlichen Stiftung ist schon in einer Urkunde von 1181 angedeutet, wo von einer area iuxta St. Egidium gesprochen wird; in einer Urkunde von 1293 heisst es: sub St. Egidio. Die Kapelle hat einer angesehenen Goslarischen Familie de St. Egidio (Urk. 1226), in der man vielleicht die Gründer zu suchen hat, den Namen gegeben. In der Kaiserzeit sehr selten erwähnt, tritt die Kapelle später in inniger Beziehung zu der Bürgerschaft häufig hervor; sie hatte fünf Altäre und einen Schatz von Kleinodien und Reliquien. Auch war die Fraternitas St. Mariae damit verbunden. (Urk. 1363.) Ueber Grundbesitz der Kapelle hören wir nur in einer Urk. von 1293 (Urk. B. II, 453). Merkwürdig ist, dass im Volksmunde der auch in die Urkunden übergegangene Name St. Egidii als St. Ilien, Illigen, Suntilien, St. Ottilien lautet.*)

*) St. Egidius = St. Gilles; daher oft St. Ilien genannt. Vergl. in Hannover das Ilgenthor.

Im XV. Jahrhundert ging die verfallene Kapelle in den Besitz der Marktkirche über, deren Provisoren sie erneuern liessen. Seit der Reformation 1528 geschlossen, diente sie nur noch als Pastorenhaus. Dieses wurde 1551, die Kapelle 1587

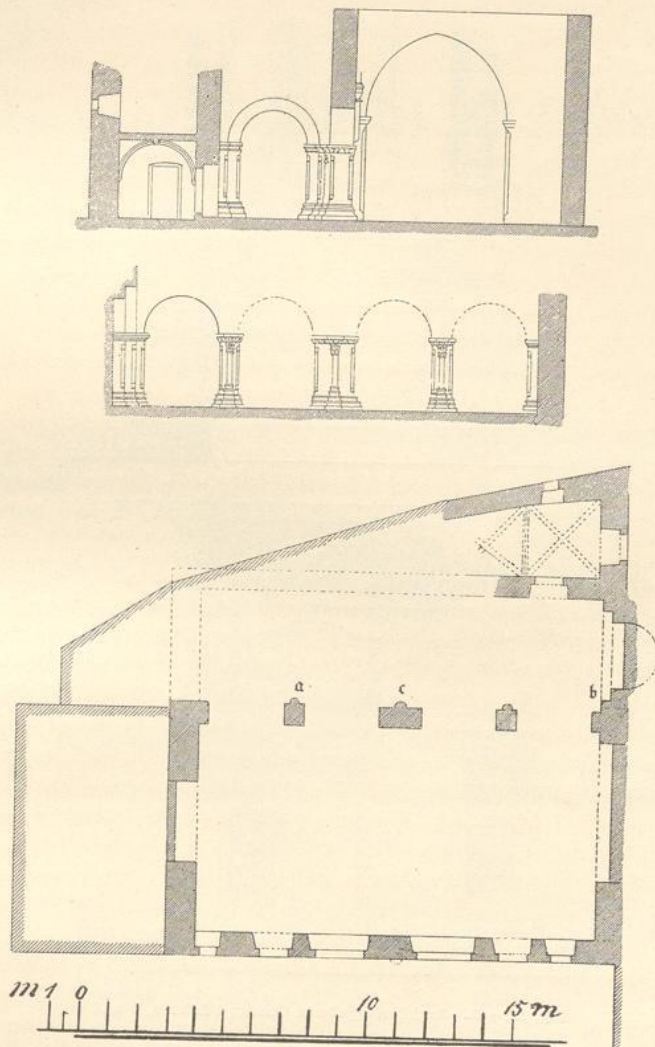


Fig. 110—112. Aegidienkapelle in Goslar.

eingeschert. Als „Mönkehof“ ging die ärmlich erneuerte Kapelle in den Besitz der Stadt über. Nachdem 1823 der noch erhaltene Thurm eingestürzt war, wurde das Gebäude bis auf die noch ziemlich bedeutenden Baureste abgetragen, die noch in mehreren Häusern dort erhalten sind, an der Ecke der Marktstrasse

und Bäckerstrasse. Nach den Mithoff'schen Aufnahmen, welche in den Fig. 110 bis 115 wieder gegeben sind, bestand das romanische Bauwerk aus einem Westthurm, Hauptschiff, nördlichem Seitenschiff und einem überwölbten Raum auf

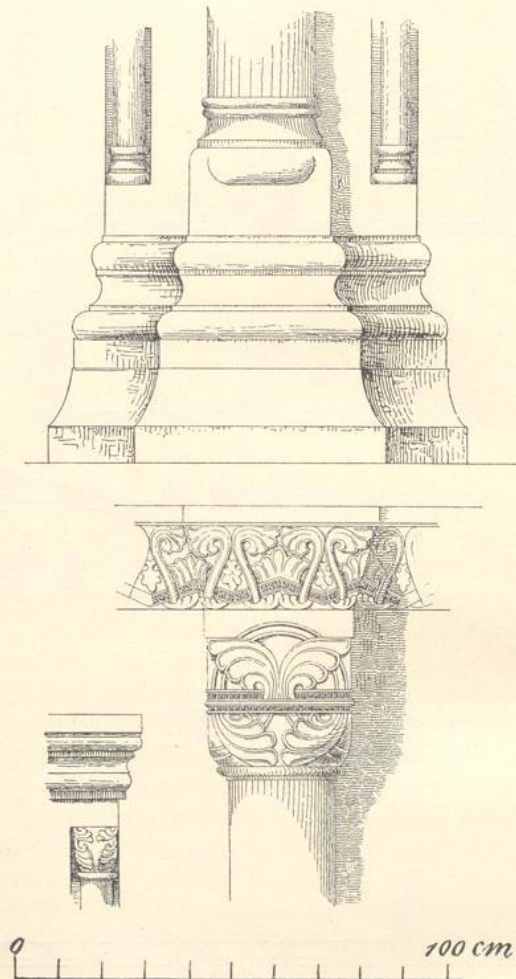


Fig. 113—115. Aegidienkapelle in Goslar; Pfeiler a, b und c.

der Nordseite. Letzterer hat ein Kreuzgewölbe mit Birnstabrippen und Schlussstein. Die Nische an der Ostseite des Hauptschiffes ist spitzbogig, diejenige des Seitenschiffes halbkreisförmig geschlossen. Auf der südlichen Aussenseite ist ein Stück des Bogenfrieses noch sichtbar.